

Literarische Umschau

Scriptorium opus. Schreiber-Mönche am Werk. Zum Titelbild des Bamberger Codex Patr. 5. FRIDOLIN DRESSLER, Prof. Dr. Otto Meyer zum 65. Geburtstag am 21. September 1971. 32 Seiten mit mehreren Abbildungen und 1 mehrfarbigem Faksimile. 4^o, Ganzleinen DM 38,—. Verlag Dr. Ludwig Reichert — Wiesbaden, in Kommission bei O. Harrassowitz-Wiesbaden.

Eine würdige Festgabe für den verdienten Gelehrten und verehrten Professor Otto Meyer. Der Histor. Sektion der ACADEMIA BENEDICTINA gereicht es zur Ehre, ihn als eifrigen Mitarbeiter zu den Ihren zählen zu dürfen seit 1934, einer Zeit, in der manch anderer nicht unsere Kreise suchte. Aus diesem Grund soll auch dieses Heft dem Jubilar gewidmet sein.

Fridolin Dressler, langjähriger Hüter der Bamberger Bibliothek, dann Direktor der Münchner Handschriftensammlung und nunmehr Generaldirektor des Bayer. Staatsbibliotheken, bingt in seinen Ausführungen zum „Titelbild des Bamberger Codex Patr. 5“ eine knapp gefaßte und dennoch gründliche Einführung in Wesen und Geschichte der klösterlichen Schreibstuben, denen die Buchherstellung in den Jahrhunderten zwischen ausgehender Antike und dem Spätmittelalter oblag. Der Codex selbst wird ausführlich und sachkundig beschrieben als eine der Cimelien des ‚mons monachorum ob Bamberg‘, dessen Geschichte dem Jubilar Otto Meyer so sehr vertraut wurde. Es mag auch nicht von ungefähr gewesen sein, daß er schon als Täufling den Namen des großen Bischofs erhielt, dessen Reliquien die Michelsberger Krypta birgt.

An Hand des erwähnten Titelblattes werden die Werkgemeinschaften solcher Scriptorien aufgezeigt unter Hinweis, daß dadurch ein „einzigartiges, ohne jeden Vergleich dastehendes Bild-Denkmal“ geschaffen wurde und als „künstlerisch und kulturgeschichtlich gleich bemerkenswerte Miniaturmalerei“ durch ihre Darstellung höchste Beachtung verdient.

Die zehn Rundbilder sind einzeln im Text aufgeführt und geben Einblick in alle Arbeitsvorgänge der Entstehung des mittelalterlichen Buches: Von der Wachstafel zur Aufbereitung des Pergaments, der Linierung und dem Spitzen des Federkiels. Der Schreiber selbst ist im 5. Rundbild beschrieben. In den Folgenden das Binden des Buches, das Abschrägen der Buchdeckelkanten mit einem Flachbeil und das Anbringen der Beschlagknägel. Im neunten Rundbild weist der Mönch das fertige Buch vor und lehrt im Letzten daraus den aufmerksamen Schüler. Weiters wird das Mittelfeld der Miniatur beschrieben, in dem der Buchmaler sich vorstellt und sein Werk dem Hl. Michael widmet.

Der Autor setzt sich dann mit weiteren Werken des Michelsberger Scriptoriums auseinander und deren Zusammenhänge und weiß zusammenfassend die Verdienste des Jubilar zu würdigen, der gleichsam in neuer Werkgemeinschaft mit Freunden und Schülern dem *scriptorium opus* näher zu kommen bemüht war, „um damit einen Schlüssel zum Geist des Mittelalters zu finden“.

Gerd Zimmermann, ein Schüler, läßt ein anschauliches Bild des Lebens und Wirkens des Jubilar folgen. Eine Bibliographie (erstellt von Peter Johaneck,

Klaus Arnold und Irmgard Hofmann) gibt eine Übersicht des reichen Schaffens von 1929 bis 1971 in 107 angeführten Publikationen, weshalb in unserem Heft auf eine solche verzichtet wurde und hierauf verwiesen sei. Ferner sind die 50 Dissertationen aufgeführt, die unter Anleitung des Jubilars entstanden mit 4 Magisterarbeiten.

Autoren und Verleger, der selbst Schüler des Jubilars, haben ein Werk geschaffen, das Anerkennung verdient und des Beschenkten würdig ist.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

„*Haudegen Gottes*“. *Das Leben des P. H. Lemke (1796–1882), von ihm selbst erzählt*. Kommentiert und herausgegeben von WILLIBALD MATHÄSER. Kommissionsverlag Echter, Würzburg, 305 Seiten, 12,80 DM.

Die Herausgabe der Selbstbiographie von Pater Heinrich Lemke OSB ist literarisch und wissenschaftlich von großem Interesse. Obwohl es sich nicht um ihre Urschrift, sondern um eine Bearbeitung aus der Hand von Michael Forner († 1902) handelt, ist der ursprüngliche, knorrige und witzige Stil des Autors unverfälscht erhalten. Nach Forners Tod geriet dieses Dokument in Vergessenheit. Erst die Bestandsaufnahme der aus den Zerstörungen des 2. Weltkrieges geretteten Archivalien von St. Bonifaz in München brachte es wieder ans Licht. Die Absicht Lemke's, als er Forner seine Biographie zur Veröffentlichung übergab, hat sich somit erst jetzt mit 90jähriger Verspätung erfüllt. Das Leben dieses „Haudegen Gottes“ in seiner Wurzellosigkeit zwischen der Alten Welt Europas, aus der er stammte, und der Neuen Welt Nordamerikas, in die er kam, ist ein direktes Zeugnis der Pionierzeit des nordamerikanischen Katholizismus. Für Pennsylvanien war am Anfang des 19. Jahrhunderts der „Missionär“ und Kolonisator Gallitzin in Loretto, Pa. eine charakteristische Figur. Er war der Sohn der berühmten Fürstin Amalie Gallitzin, Mittelpunkt der Erneuerung des katholischen Lebens in Westfalen. Sie war als Gattin des russischen Gesandten in den Niederlanden zum Katholizismus konvertiert. Auch Lemke, geboren in Rehna (Mecklenburg), ist Konvertit. Der Übertritt deutscher protestantischer Intellektueller ist für das Zeitalter der Romantik typisch.

Die Lebensbeschreibung läßt geradezu im Sinne der modernen Psychologie schon die Unrast des späteren Benediktiners erkennen, wenn er als Kind ein zerrüttetes bürgerliches Elternhaus erleben mußte, aus dem er als 15jähriger nach Schwerin ausriß. Dort besuchte er die höhere Schule, um dann in den Freiheitskriegen Dienst zu tun. Darauf studierte er in Rostock evangelische Theologie, wo er mit Adler, einem Katholiken, einen Freundschaftsbund fürs Leben schloß. Nach dem Studium schlug er sich als lutherischer Prediger und Hauslehrer durch. Der kleinbürgerliche Protestantismus, der die Pfarrstellen nur als bequeme Lebensversorgung ansah, mißfiel ihm mehr und mehr. Ohne bestimmten Plan riß er zum zweiten Male, diesmal nach dem katholischen Bayern, aus. Dorthin und zwar nach Regensburg zu Bischof Sailer war ihm Freund Adler längst vorausgegangen. Lemke erlag der Faszination des Bischofs wie viele andere, wie auch Melchior v. Diepenbrock, der spätere Kardinal von Breslau. Wie dieser, der ihm bald zum Freunde wurde, war er besonders angetan von Sailers humanen Eingehen auf die Nöte des einzelnen. Da Lemke nun im katholischen Priestertum sein neues Lebensideal erblickte, konvertierte er zur Mutterkirche und wurde 1826 Priester. Ab 1831 war er Hauskaplan bei Rat Schlosser, dem reichen Neffen